

Bilden nach Mass

Integration inbegriffen In den Klassenzimmern der Zuger Stadtschulen gibt's für alle Kinder einen Platz — immer dort, wo sie optimal gefördert werden.

Text Therese Marty, Fotos Alexandra Wey

Judith Spörri, Primarlehrerin.



«Addition im Tausenderraum» steht auf der Wandtafel. Darunter $329 + 517 = 846$. Die Schülerinnen und Schüler einer dritten Klasse im Schulhaus Herti haben fleissig Rechenaufgaben gelöst. In der folgenden Deutschstunde widmet sich die Klasse dem Thema Adjektive. Konzentriert schreiben die Mädchen und Buben dazu selbst kreierte Rätselaufgaben in ihr Heft, begleitet und unterstützt von Judith Spörri, ihrer Lehrerin. «Nehmt jetzt das Lernstagebuch, das Merkheft und einen Bleistift zur Hand», fordert sie die Klasse auf – und kurz darauf: «Wir besprechen die neuen Lernziele. Wer liest sie vor?»

Abseits dieser Szenerie sitzt Jasmina* an ihrem Platz. Neben ihr Sandra Bruppacher, die schulische Heilpädagogin, die das Mädchen während wöchentlich sechs Lektionen im 1:1-Setting betreut. Auch an diesem Morgen. Jasmina* ist aufgrund einer Lernbeeinträchtigung nicht in der Lage, den Regelschulstoff zu bewältigen, weshalb sie diese Integrative Sonderschulung (IS) mit speziellen Förderzielen erhält.

«Kommt in den Kreis», fordert Judith Spörri die Klasse auf. Nun sitzt auch Jasmina* mit den Gspänli zusammen, stampft und klatscht und schnippt die vorgegebenen Rhythmen und horcht dann aufmerksam der Stimme ihrer Lehrerin, während diese aus dem Buch «Michel aus Lönneberga» vorliest. «Jasmina* ist in der Klasse vollständig integriert und akzeptiert», sagt Judith Spörri. Sie ist das dritte Kind mit einem Sondersetting in ihrer Klasse. Spörri hat mit IS bis jetzt viele positive Erfahrungen gemacht. Wenn es auch zuweilen platzmässig etwas eng werden könne: «Es ist wichtig und bedeutet für alle eine Bereicherung, dass Kinder mit einer geistigen oder körperlichen Einschränkung im normalen Schulalltag integriert werden. Entscheidend ist, dass die passenden Voraussetzungen dafür gegeben sind.»

Wenn möglich integrieren

Zurzeit besuchen über 2400 Buben und Mädchen eine der Zuger Stadtschulen – den Kindergarten, die Primar- oder Oberstufe. Kinder mit einer körperlichen Behinderung oder solche, deren Begabung unter oder über der Norm liegt, profitieren von einer individuellen – separativen oder integrativen – Förderung. Manche werden, wie Jasmina*, innerhalb einer Regelklasse zusätzlich durch eine Schulische Heilpädagogin unterstützt. Unterschieden wird zwischen Integrativer Förderung (aktuell 56 Kinder) und Integrativer Sonderschulung (26 Kinder). Integrativ gefördert werden Schülerinnen und Schüler, wenn

«Es ist wichtig und bedeutet für alle eine Bereicherung, dass Kinder mit einer geistigen oder körperlichen Einschränkung im normalen Schulalltag integriert werden. Entscheidend ist, dass die passenden Voraussetzungen dafür gegeben sind.»

Judith Spörri, Primarehrerin



Judith Spörri während des Unterrichts im Schulhaus Herti.

beispielsweise eine Dyskalkulie oder Legasthenie vorliegt. Oft handelt es sich um eine vorübergehende Massnahme, während der sie von den üblichen Lernzielen befreit sind. Eine Integrative Sonderschulung ist angezeigt, wenn eine verstärkte sonderpädagogische Unterstützung nötig ist, das Kind jedoch in eine Regelklasse integriert werden kann. Das ist der Fall, wenn eine geistige oder schwere Sprachbehinderung vorliegt wie auch bei schwerer Verhaltensauffälligkeit oder bei einer Seh-, Hör- oder Körperbehinderung. Das Lernziel wird dabei individuell festgelegt.

Fördern was geht

Wenn die Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren für eine IS nicht optimal sind, oder wenn festgestellt wird, dass der Schüler oder die Schülerin in einem engeren Lernsetting bessere Fortschritte macht, bietet sich die Separative Sonderschulung an. In der Heilpädagogischen Schule Zug (HPS) werden zurzeit 47

Schülerinnen und Schüler von 4 bis 18 Jahren unterrichtet und begleitet. Doch wenn immer es geht, wird auf Integrative Sonderschulung in einer Regelklasse gesetzt, die von der HPS seit dem Sommer 2009 angeboten wird.

Die für die IS zuständigen Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen arbeiten dabei eng mit den Klassenlehrpersonen zusammen und werden in ihrer Arbeit von Fachpersonen unterstützt: Durch die Sprachheilschule Unterägeri bei Kindern mit einer Sprach- oder die Rodtegg Luzern bei solchen mit einer Körperbehinderung. Und von Alice Abegg, Bereichsleiterin Integrative Sonderschulung an der HPS, wenn es um die Fachbegleitung kognitiv beeinträchtigter oder geistig behinderter Kinder geht.

Unterstützen und motivieren

Neben der Fachberatung trifft Alice Abegg sich dreimal jährlich mit allen Schulischen



Die Schulische Heilpädagogin Sandra Bruppacher mit Jasmina* bei der Integrativen Sonderschulung.

«Im Vergleich zu andern Kantonen nehmen wir in Zug eine Vorreiterrolle ein.»

Sonja Zwysig, Leiterin der Zuger Fachstelle für Begabungsförderung

Heilpädagoginnen und -pädagogen zur Intervention, hält Kontakt mit Lehrpersonen und Schulleitern. Sie leitet die Fördergespräche zwischen Lehrpersonen und Eltern jeweils so lange, bis sich die zuständige Heilpädagogin sicher genug fühlt, um dies selbst zu tun. Ein- bis zweimal pro Jahr geht Alice Abegg auf Schulbesuch und geniesst es, in den Schulalltag einzutauchen. Zu sehen, wie lebendig der Unterricht gestaltet wird. Wie selbstverständlich heute IS ist. Wie gut die Kinder integriert sind. «Es ist schön, zu erkennen, wie viel in unserer Schule Platz hat, und die vielen Facetten des Menschseins zu erleben.»

Das tut sie zurzeit hautnah. Ausnahmsweise arbeitet sie ausserhalb der HPS als Schulische Heilpädagogin. Betreut den 12-jährigen Amir* während der üblichen sechs IS-Wochenstunden. Grade hilft sie ihm beim Laminieren einer Einkaufsliste. Er mache heute Knäckebrot, sagt er und erzählt, dass er schon oft Zopf und

Apfeljalousien gebacken habe. Backen kann er gut. Alltagsnahe Tätigkeiten unterstützen seine Selbstständigkeit und vermitteln ihm Erfolgserlebnisse, die wiederum motivierend sind. Sprache und Rechnen jedoch bereiten Amir* Mühe. Zurück im Schulzimmer, zückt er seine Lernagenda, zeigt im Sprachheft, was er zu tun hat. Ist sich nicht so sicher, ob er die geforderten Ziele erreicht. «Das schaffst du», macht ihm Alice Abegg Mut und platziert eine Schachtel vor ihm. Lego Technik. Er kann wählen, was er bauen will, wählt den Schneepflug und macht sich daran, unterstützt von der Heilpädagogin, die Anleitung zu studieren. Die andern Sechstklässler üben derweil Französisch. «l'hiver – neiger» – (Winter – schneien) lesen sie an der Wandtafel, während Amir* an seinem Schneepflug baut.

Talente herausfordern

Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen beschäftigen sich nicht allein damit, Kinder beim Lernen zu unterstützen. Ebenso ist es ihre Aufgabe, besonders begabte Schülerinnen und Schüler mit anspruchsvollen Aufgaben herauszufordern und so deren Motivation im Schulalltag aufrecht zu erhalten. Dies geschieht zum Teil – wie bei der Integrativen Förderung oder Sonderschulung – im Rahmen eines Extra-Settings im Klassenzimmer, und dies während des Regelunterrichts. Sonja Zwysig, Leiterin der Zuger Fachstelle

für Begabungsförderung, beschreibt ein Beispiel: «Hat ein Kind einen Lernstoff frühzeitig begriffen, wird dieser gestrafft oder zugunsten einer schwierigeren Aufgabenstellung gestrichen.» Schliesslich macht es keinen Sinn, Dinge zu üben, die längst verinnerlicht und begriffen sind. Die individuelle Schulung in der Klasse ist jedoch nur eine Möglichkeit, besondere Talente zu fördern.

Daneben gibt es die sogenannten Pullout-Angebote, zum Beispiel in Deutsch oder Mathematik für Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse. Ausserdem werden englischsprachigen sowie Kindern der 5. und 6. Klasse Mentorate angeboten. In deren Rahmen organisiert die Fachstelle Ateliers in Spezialgebieten wie Robotik.

«Sehr beliebt ist auch der jährlich stattfindende Mathematik-Wettbewerb, der nicht nur in den einzelnen Schulhäusern, sondern gemeinde- und kantonsübergreifend, ja sogar schweizweit am selben Tag durchgeführt wird», sagt Sonja Zwysig. Sie steht unter anderem durch Öffentlichkeitsarbeit für die Begabungs- und Begabtenförderung ein und stellt fest. «Im Vergleich zu andern Kantonen nehmen wir in Zug eine Vorreiterrolle ein.» Dies, obschon es (noch) keine Förderprogramme für Wunderkinder gibt.

*Zum Schutz der Privatsphäre wurden die Namen der Kinder geändert.